



Landes NRW. Der Verf. bringt die dabei gewonnene Einsicht, daß sich die Aufstellungssystematiken einzelner Bibliotheken als "Klassifikationssysteme durchaus eigener Prägung" (S. 46) erweisen, in einen aufschlußreichen Vergleich von Aufstellungssystematiken ein (s. etwa den instruktiven Hinweis auf den in verschiedenen Systematiken unterschiedlich eingeordneten Themenbereich der Sprachsoziologie, S. 53) und präsentiert nach der kontrastiven Beobachtung und Deutung einzelner Aufstellungssystematiken lesenswerte Grundüberlegungen und Postulate zur Systematischen Aufstellung. Die überaus nützliche Studie läßt sich als dreifaches Plädoyer lesen: als Apologie der systematischen Freihandaufstellung, die Lorenz zu Recht als "eine vor allem für Benutzer sehr gute und zugleich praktisch bewährte Lösung darstellt, nicht zuletzt da sie die bessere Übersicht über die wirklich im Moment verfügbare Literatur und den unmittelbaren Zugriff auf diese Bestände ermöglicht" (S. 85); als Forderung nach einem Nebeneinander von Systematischem Katalog und Schlagwortkatalog, die um die Notwendigkeit einer parallelen Sacherschließung neben der Offenen Aufstellung weiß (S. 82); als Verteidigung der Systematikerarbeit innerhalb eines Bibliotheksverbundes, die sich auf Erfahrungen mit dem Regensburger Systematikverbund stützt (S. 60).

Die vornehmlich an bibliothekarischen Belangen und Zielsetzungen ausgerichtete, anwendungsorientierte und berufsbezogene Studie ist "aus der Praxis für die Praxis" (S. 9) geschrieben und weder ontologisch noch epistemologisch, weder informationswissenschaftlich noch klassifikationshistorisch ambitioniert, bindet aber ihre Argumentationsführung in universitätsgeschichtliche Entwicklungen ein (etwa das Problem der Akzeptanz einzelner Klassifikationssysteme in den Selbstverwaltungsgremien der Universitäten) und spart auch kulturhistorische Perspektiven nicht aus (s. z.B. die Deutung der systematischen Aufstellung als einer "kulturgeschichtlich bedeutsamen Übernahme älterer angelsächsischer kultureller Leistungen in Deutschland während der Nachkriegsjahrzehnte", S. 12). Zahlreiche Themen, die Lorenz in einem präzise gesteckten, pragmatisch-bibliothekarischen Rahmen beläßt, lohnten durchaus eine medienwissenschaftlich-kommunikationstheoretische Akzentuierung, Konturierung, Fortschreibung oder Konzeptionierung. Solcherart umformulierte Themen könnten lauten: die Systemstellen der Medienwissenschaften in verschiedenen Wissensordnungen, die fachliche Begründung für die jeweiligen Positionierungen, das je nach Klassifikationssystem unterschiedlich gehandhabte Splitting in verschiedene Teilbereiche (etwa Buch- und Bibliothekswesen, Publizistik, Theaterwissenschaft, Film, Funk, Fernsehen); die Aufstellungssystematiken, Kataloge und Register als 'Medien' in einem komplexen Kommunikationsprozeß mit spezifischen, normierten Kodierungstechniken seitens der Kommunikatoren und vielfältigen, häufig interdisziplinären Informationsbedürfnissen und meist nicht durch klassifikatorische Zugriffe gelenkten Arbeitsgewohnheiten seitens der Rezipienten; der 'medienpolitische' Ort der Offenen Aufstellung mit ihrem programmatischen Anspruch auf Zugänglichkeit in einer offenen, pluralistischen Informationsgesellschaft, ihre Vermittlung in der Benutzerschulung und Öffentlichkeitsarbeit der Bibliotheken.